mit den Mannschaften des Regiments sich zu einem gemeinschaftlichen Essen in der Exerzierhalle vereinigten.

—* Das Aprilwetter ist sprüchwörtlich geworden; denn im April ist es gar nichts seltenes, daß blauer Himmel und tiefgraue Wolkenmassen, heller Sonnenschein und strömender Regen in lieblichen Wechsel einander ablösen. Auch im Leben der Menschen kennt man das Aprilwetter: gar oft wechseln plötzlich Stimmungen und Launen. Da ist die Gnädige, vor deren Nerven nicht nur die Dienstboten, sondern auch der Gatte und die Kinder allen Respekt haben. Heute nett, freundlich, reizend — morgen ein unausstehlicher Hausdrache. Aber vielleicht hat auch der Hausherr seine zwei, drei und mehr Seiten. Ein bißchen versalzenes Essen, und er zieht sich wütend in seine Knurr- und Brummecke zurück. Ja, sogar bei den viel räsonierenden Dienstboten herrscht hin und her der reine April. Wenn die Mine ihren Karl am Sonntage nicht hat sehen können, so kann es am Montage ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter geben. Schlimm, traurig ist es, wenn die Vorgesetzten den Untergebenen gegenüber allzusehr von bloßen Stimmungen beeinflußt sind. Unsagbare Ungerechtigkeit macht sich infolgedessen geltend, während auf der anderen Seite unwürdige Schmeichelei oder nagende Verbitterung Platz greifen. Am wenigsten sollte man der unreifen Jugend das launische Wesen durchlassen. Es wird sonst im späteren Leben erst recht an Selbstzucht und Festigkeit fehlen. „Verwöhnte Kinder", sagt einmal Marie von Ebner-Eschenbach, „sind die unglücklichsten; sie lernen schon in jungen Jahren die Leiden der Tyrannen kennen". Kinderlaunen werden gewöhnlich am sichersten durch eine angemessene Portion ungebrannter Asche vertrieben. Erwachsene Menschen müssen sich freilich selber in Aufsicht und Erziehung nehmen. Wo nicht wirkliche Krankheit vorliegt, läßt sich mit einigem guten Willen schon manches machen. Man muß nur bedenken, daß man doch nicht allein auf der Welt ist. Wenn nun alle Menschen, mit denen wir geschäftlich, amtlich oder gesellschaftlich zu verkehren haben, auch so unverblümt ihre Launen zum besten geben wollten! Das würde einen ganzen Rattenkönig von Zwistigkeiten und Aergernissen geben. Schopenhauer hat die gelehrte Erklärung aufgestellt: „Das Festhalten und Befolgen der Grundsätze, den ihnen entgegenwirkenden Motiven zum Trotz, ist Selbstbeherrschung." Man braucht noch kein Gelehrter zu sein, und wird sichs bei einiger Ueberlegung ohne weiteres klipp und klar machen, daß zur rechten Zeit eben auch einmal die rechte Zügelung des eigenen Ichs nötig ist. Anderenfalls erschwert man sich und den Mitmenschen ganz unnötig das Leben.

—* Ein Zeugnis reger Arbeit bietet der soeben erschienene fünfzehnte Jahresbericht des Vereins für Sächsische Volkskunde. Er umfaßt zunächst 29 Berichte von Ortsgruppenpflegern. Der Vereinsvorsitzende, Hofrat Professor Seyffert, Dresden, kann mit Genugtuung auf seine getreuen Helfer in allen Teilen des Vaterlandes blicken. Ueber 40 Vorträge sind gehalten worden. Etwa ein Dutzend Studienausflüge haben die Mitglieder einzelner Ortsgruppen zusammengeführt. Bei Festen und Vergnügungen sind volkskundliche Buden zur Hebung des Geschmackes aufgestellt worden. Mehrere Ortsgruppen bemühen sich um Heimat- oder Ortsmuseen, um die Herausgabe von Veröffentlichungen, z. B. von Postkarten, auf denen die Reize der Heimat hinausgetragen werden in die Fremde. Kurz, die verschiedensten Mittel helfen dazu, volkskundliches Wesen, volkskundliche Art zu erhalten und zu fördern. Ebenso zielbewußt wie erfolgreich arbeiten einzelne Abteilungen. Archiv und Bibliothek nehmen stetig zu. Der Museumsbau geht seiner Vollendung entgegen. Die Schüler der Bau- und der Kunstgewerbe-, nicht minder die der höheren Schulen beteiligen sich rege am Wettbewerb, indem sie Arbeiten im Dienste der Volkskunde einsenden. Flurnamen werden eifrig gesammelt, Sinnsprüche an Häusern und Geräten gehen zahlreich ein. Der Bericht lenkt die Aufmerksamkeit auf den im Juli d. J. als Vereinsgabe erscheinenden zweiten Teil der Hausbauforschung: Hausinschriften. Im vergangenen Jahre hat der Verein zwei wichtige und erfolgreiche Veröffentlichungen herausgegeben: Die Dorfformen Sachsens von Dr. Alfred Hennig und den Obersrettschen Landesatlas. Mit 3388 Mitgliedern schreitet er in sein neues, hoffentlich recht glückliches Jahr.

—* Naturfreunde dürfte es interessieren, daß heute vormittag vom Zuge Elsterwerda—Riesa aus auf Streumen—Zeithainer Flur 21 Stück Trappen zu zählen waren, ein selten starkes Auftreten dieses fremden Gastes, der in hiesiger Gegend sonst ganz unbekannt ist und eine eigenartige Belebung des flachen Landschaftsbildes bietet, zumal wenn gleichzeitig ein Rudel Feldrehe in seiner Nähe friedlich grast.

Ostrau. Bei der Stutenmusterung, Fohlenschau und Prämiierung von Zuchtstuten am Montag konnten mit Ungeldpreisen folgende Züchter prämiiert werden: Gutsbesitzer Artin Schäfer-Jahna, Otto Saitzsch-Mahris, Emil Thieme-Mahris, Rittergutspächter Obrich-Zschochau, Stockmann-Baberitz, Holm Lorenz-Deinschütz, Oskar Wallrabe-Birmenitz, Paul Risse-Petschwitz. Für Zuchtpreise kommen folgende Herren inbetracht: Theodor Fichtner-Sömnitz, Otto Saitzsch-Mahris, Max Risse-Mischütz, Georg Roßberg-Gosein, Arthur Schuster-Auerschütz; die vom Landwirtschaftlichen Verein zu Ostrau gestifteten Preise erhielten die Herren Alfred Lorenz-Hohenmuffen und Risse-Kleinmockritz. Weidepreise bekamen die Herren Arthur Zschoche-Niederranschütz und Artin Schäfer-Jahna, während Herrn Risse-Kleinmockritz ein solcher noch in Aussicht steht.

Lommatzsch. Dem privatisierenden Sellermeister Wilhelm Lehmann war es vergönnt, sein 60jähriges Jubiläum als Bürger hiesiger Stadt begehen zu können. Neben dem 60jährigen Bürgerjubiläum kann der hochbetagte Herr heuer sein 60jähriges Meisterjubiläum begehen.

Bautzen. Halbnackt wurde in der Nähe des „Carolagarten" ein Mann aufgegriffen, der allem Anschein nach geisteskrank ist.

* Zittau. Der sächsische Staat nimmt gegenwärtig im Norden und Nordosten der sächsischen Oberlausitz bedeutende Kohlenfelderankäufe vor. Durch den Bevollmächtigten, Rechtsanwalt Büchner in Aken, wurden fast sämtliche Grundstücke, die Kohlen zu beherbergen scheinen, in dem Dorfe Neudorf bei Königswartha aufgekauft. Der Durchschnittspreis betrug für den Morgen 1000 Mark. In dem Dorfe Neudorf haben einige Besitzer bis zu 50 Morgen verkauft. Der sächsische Staat braucht das Land zur Elektrisierung seiner Staatsbahnen.

Zittau. Die Errichtung einer Mädchenfortbildungsschule, zu deren Besuch alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen verpflichtet sind, wurde vom hiesigen Schulvorstande beschlossen.

Wilthen. Der Arbeiter Max Mohe wollte am Dienstag, um auf schnellem Wege nach Hause zu gelangen, die Lokomotive der Friesischen Betriebsbahn benützen. Anscheinend ist er dabei vom Trittbrett abgerutscht und unter die Maschine gekommen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Zwönitz. In Zwönitz trank der Handelsmann Oswald Fischer versehentlich aus einer Flasche Schwefelsäure und erlitt trotz sofortiger ärztlicher Hilfe einen qualvollen Tod.

Hallenstein. Dem Inhaber der Hallensteiner Fahrschule passierte an einem der letzten Abende der seltene Fall, daß sich nachts ½12 Uhr, als er einen Fahrgast von Auerbach nach Tannenbergsthal fahren wollte, auf der Straße vor Jägersgrün mitten im Walde zwei große Hirsche aufstellten, welche das Auto ganz an sich herankommen ließen, und erst dann weiter zogen, als das Automobil zum Stehen gebracht wurde.

Wilkau. Wegen der Krisis in der Kammgarnbranche läßt die hiesige Kammgarnspinnerei jetzt nur an fünf Tagen der Woche arbeiten. Den Lohnausfall entschädigt die Firma freiwillig durch Gewährung des halben Tagelohnes. Die Kammgarnspinnerei Schedewitz hat wegen der Krisis eine Anzahl Hilfsarbeiter entlassen.

Oederan. Ein Mitarbeiter des „Oed. Wchnbl." entnimmt einer Chronik folgende Aufzeichnungen, die erneut beweisen, daß vor 100 Jahren die Sympathien der Sachsen stets auf der Seite der Verbündeten waren. In der erwähnten Chronik ist zu lesen: „Kaiser Napoleon stand mit seiner Armee bei Dresden. Nachdem der Waffenstillstand abgelaufen war, wollte Napoleon seinen Weg über Chemnitz, Bamberg und Nürnberg nehmen. Dabei schickte er seinen Schwager, den König von Neapel, mit einem Korps nach Oederan. Die Brücken über die Zschopau und die Flöha waren gesprengt. Nach viertägigen, erfolglosen Scharmützeln brachten die Franzosen einmal 40 gefangene Oesterreicher nach Oederan. Alle Häuser waren hier mit Einquartierung belegt. Darum verquartierte man die Gefangenen auf dem Oberboden des Rathauses. Unter ihnen befand sich auch ein verwundeter österreichischer Offizier. Die Einwohner hatten Mitleid mit ihm und verwendeten sich für ihn, daß er in einem Bürgerhause Aufnahme fand. Anderen Tages setzten die Franzosen ihren Marsch nach Frankenberg zu fort. Die Gefangenen nahmen sie im Triumphe mit sich. Als sie sich nach dem verwundeten Offizier erkundigten, sagte man ihnen, er sei während der Nacht verstorben. Der Verwundete befand sich aber verhältnismäßig wohl. Durch die aufopfernde Pflege wurde er bald wieder gesund. Später kam Fürst Schwarzenberg mit seiner Armee aus Böhmen nach Oederan. Bei ihm meldete sich der Offizier und hob besonders hervor, daß er seine Errettung aus der Gefangenschaft den Oederanern verdanke. Aus Dankbarkeit dafür erhielt die Stadt Oederan keine größere Einquartierung."

Mühlberg. Am Montag nahm an der Landesgrenze die erste diesjährige amtliche Strombereisung ihren Anfang. Die damit beauftragte Kommission trat in Riesa zusammen, wohin die betreffenden Herren mit der Bahn sich begeben hatten. Die Stromreise erfolgt auf dem Magdeburger Regierungsdampfer „Hermes", der bereits am Sonnabend im hiesigen Hafen eintraf und am Sonntag nach Riesa weiterdampfte.

Hermsdorf (S.-A.). Von böswilliger Hand wurde der Oelbehälter der hiesigen Porzellanfabrik zum Auslaufen gebracht, wodurch 8 Hektoliter Oel den fischreichen Teichen oberhalb der Ziegenmühle zugeführt wurden. Die Folge war ein Massensterben der Forellen und Karpfen.

Königsee (Thüringen). Im benachbarten Ort Unterhain entstand ein Großfeuer. Es brannten sechs Wohnhäuser und zehn Nebengebäude nieder. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Die Ursache ist unbekannt.

Belzig. Da der Stiefsohn des ermordeten Malermeisters Voß ein Geständnis abgelegt hat, daß er selbst seinen Stiefvater erschlagen hat, wurde die unter dem Verdachte des Mordes verhaftete Frau Voß aus der Haft entlassen und das Verfahren gegen sie eingestellt.

* Halle a. S. Der Student Dürre aus Zerbst wurde in dem italienischen Kriegshafen Spezia unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und, wie die Saalezeitung meldet, trotz des Beweises seiner Unschuld bis jetzt noch nicht freigelassen.

Aus aller Welt.

Berlin: Der rätselhafte Tod eines Gymnasiasten, der seinerzeit in Berlin viel Aufsehen erregte, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Am 22. Oktober v. J. hatte man den 18½ Jahre alten Obersekundaner Fritz Tiemann in der Wohnung seiner Eltern in Charlottenburg erhängt aufgefunden. Das Dienstmädchen Elisabeth Heinrich, das mit dem Knaben allein in der Wohnung gewesen war, gab an, es habe ihn bei der Rückkehr von einer kurzen Abwesenheit tot aufgefunden. Man nahm schließlich an, Fritz Tiemann habe Selbstmord begangen, obgleich kein Beweggrund für eine solche Tat zu finden war. Die Eltern des jungen Mannes entließen das Mädchen in seine Heimat nach Rummelsburg in Pommern, sandten ihm aber einen Detektiv nach, der das Vertrauen der Heinrich gewann und sich mit ihr verlobte. Das Mädchen gestand ihm jetzt, daß ihr Geliebter, den sie nicht einmal dem Namen nach kennen will, den jungen Tiemann ermordet habe, bei dem beabsichtigten Raub dann aber gestört worden sei. Die Heinrich wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis in Rummelsburg gebracht. — In Grabow bei Niemegk spielten Kinder bei einer Windmühle und rannten dabei durch die Flügel der in Gang befindlichen Mühle hindurch, bis schließlich ein Knabe von einem Windmühlenflügel erfaßt und hoch in die Luft geschleudert wurde. Er war sofort tot. — München: Bei einem Bäckermeister im Isarterviertel treten während der Dauer des Bäckerstreiks jede Nacht zwölf Kommilitonen seines studierenden Sohnes an, um werktätig beim Brotbacken zu helfen. Nach Schluß der Vorlesungen begeben sich die jungen Leute in die Backstube und arbeiten dort, wie der Meister stolz versichert, sehr fleißig. — Celle: Von Gewissensbissen gepeinigt, stellte sich im benachbarten Wathlingen ein Arbeiter der Gendarmerie mit der Angabe, im Februar dieses Jahres in Frankfurt a. M. mit zwei Personen gezecht und dann mit einer von diesen den zweiten Mann überfallen und seiner Barschaft beraubt zu haben. Den Beraubten hätten beide dann in den Main geworfen. In einer Zeitung habe er später gelesen, daß die Leiche des Beraubten angeschwemmt worden sei. — Olitschin: In dem Dorfe Lotha hat der Vagabund Wenzl Geblazek den Gemeindevorsteher Schmidt ermordet, indem er ihn mit einem großen Messer den Hals bis auf die Wirbelsäule abtrennte. Der Mörder, welcher erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassen worden war, hat das Verbrechen deshalb begangen, weil ihm der Gemeindevorsteher keine Unterkunft gewähren wollte. — Pilgram: In Wiskitona sind durch einen Brand 25 Häuser eingeäschert worden. Die Schule und die Kirche, sowie der historisch interessante hölzerne Glockenturm mit der aus dem Jahre 1684 stammenden Glocke blieben erhalten. — Newyork: Ausständige Eisenbahner haben sich in Buffalo zu schweren Ausschreitungen hinreißen lassen. Ein Wagendepot der International Railway Company wurde gestürmt und 400 Wagen wurden zerstört. Es kam zu einem Kampf mit Polizei und Truppen, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab.

Vermischtes.

Kannibalismus französischer Sträflinge. Am 6. Januar entwichen, wie jetzt nach Paris gemeldet wird, vier Sträflinge aus dem Bagno von Saint Jean du Maroni (Französisch-Guyana). Sie hatten sich mit Brot und Konserven für mehrtägigen Lebensunterhalt und mit langen Hackmessern, die zum Lichten des Urwaldgestrüpps bei den Zwangsarbeiten dienen, versehen, um eventuell gegen alle Gefahren gerüstet zu sein. Die Durchbrenner beabsichtigten, den Minenbistrikt von Mana an der Grenze von Holländisch-Guyana zu erreichen und von dort aus gesegnetere Himmelsstriche zu gewinnen. Als die Sträflinge acht Tage lang im Urwalde verirrt herumgelaufen und alle ihre Vorräte verzehrt hatten, gerieten sie in harte Bedrängnis. Einer von den vieren, Macheval, war bereits so schwach vor Hunger und Strapazen, daß er in einer aus Zweigen hergestellten Hütte zusammenbrach. Seine drei Kameraden, die selbst von Hunger gepeinigt wurden, überlegten eine Weile, dann stürzten sie sich mit ihren Messern auf den unglücklichen Kameraden und schlugen ihn nieder. Der Verwundete suchte zu fliehen, wurde aber bald eingeholt und erhielt den Gnadenstoß, worauf man ihn häutete und die besten Stücke — wie die Leute nachher selbst sagten —, an einem Feuer brieten und verzehrten. Tags darauf nahm man noch einen Vorrat von dem Fleisch mit und suchte von neuem nach einem Reiseziel. Endlich kam man in Mana an, gewann auf dem Fluß gleichen Namens die Küste, wo die unterwegs gestohlene Barke lenkerte. Die drei Leute wurden ergriffen und wieder nach dem Bagno gebracht, wo sie demnächst wegen „Menschenfresserei" abgeurteilt werden sollen.

CK. Die Insel des Schreckens bei Adrianopel. Ein erschütterndes Bild von dem grauenvollen Schicksal der in Adrianopel dahinsiechenden kranken türkischen Soldaten entrollt der französische Korrespondent Ludovic Naudeau im Journal. In Begleitung des gegenwärtig in der eroberten Stadt weilenden ehemaligen französischen Kriegsministers Messimy und einiger bulgarischer Generalstabsoffiziere hat Naudeau die im Norden Adrianopels liegende sumpfige Tundschainsel besucht, die „Insel des Schreckens". In dieser durch zwei Brücken mit der Stadt verbundenen Insel waren ursprünglich die bei der Einnahme Adrianopels gemachten türkischen Gefangenen untergebracht. Die bulgarische Heeresleitung, die sich außerstande sah, über Nacht den Proviant für 60 000 hungernde türkische Soldaten herbeizuschaffen, hat zwar so schnell als möglich mit dem Abtransport der Kriegsgefangenen nach Bulgarien begonnen, und die letzten noch marschfähigen Türken sind inzwischen nach Bulgarien unterwegs; aber das Schicksal der Kranken, die zurückgeblieben sind, ist entsetzlich. „Was zwischen den beiden Armen der Tundscha blieb, ist nur eine Nachhut jammernder und stöhnender Gespenster," so berichtet der Franzose; „1000 oder vielleicht 2000 lagen hier auf dem feuchten Boden, sie sind nicht transportfähig, es sind Sterbende, die inmitten von Toten auf Erlösung harren. Wir durchschritten am Eingang eine Art Scheune, einen zerfallenen Turm: und sofort tauchen zwei fleischlose, farblose Gespenster vor uns auf. Ganz nah kamen sie an uns heran, streckten und flehend die Hände entgegen und murmelten Worte, die wir nicht verstanden. Am Fuße des Turmes lag zusammengekauert ein wachsfarbener Sterbender; sein Kopf ging mechanisch hin und her wie der eines chinesischen Porzellanbonzen; als wir eine halbe Stunde später wieder die Stelle passierten, war er eine Leiche. Wenige Schritte weiter lagen auf dem Rücken zwei Leichen, die Beine verkrampft und die Arme verzerrt. Jammern und schrille Schreie ertönten aus einer Gruppe von Kranken, die mit weitaufgerissenen entsetzten Augen auf die toten Kameraden starrten und des Augenblicks harrten, da ihr eigener Todeskampf einsetzen würde. Einer richtete sich halb auf, sank zurück, wollte noch einmal empor und war eine Leiche." Die Cholera ist es, die diese letzten türkischen Verteidiger unaufhaltsam dem Tode zutreibt; aber nicht die Cholera allein. Gewiß, auch sie fordert in dieser Schar der Todgeweihten ihre Opfer; aber die Aerzte, Bulgaren wie Türken, erklären, daß diese Gefangenen zum größten Teile der körperlichen Erschöpfung erliegen; ausgehungert bietet ihr Körper keine Widerstandsfähigkeit, die fürchterlichen kalten Nächte im Freien tuen ihr Uebriges, und die giftigen Nebel, die kalt im Morgengrauen aus den Sümpfen aufsteigen, sind die einzige Nahrung dieser Unglücklichen. Auf der Insel stehen einige Platanenbäume. Bis zur Höhe von 3 Meter sind sie vollständig kahl: in den Tagen nach der Uebergabe rissen die verzweifelten, verhungernden Gefangenen die Blätter und Aeste ab, um sie zu verschlingen, da kein Bissen Nahrung zu erhalten war. Kein Wunder, daß unter diesen Erschöpften die Cholera, die Ruhr und der Typhus auftraten und eine furchtbare Ernte hielten. „Die Tundschainsel ist heute ein Krankheitsherd geworden, die Aerzte rechnen nicht mehr damit, auch nur einen Lebenden dem Tode zu entreißen." Und wie war das möglich? Wie konnten die Eroberer diese unglücklichen, hilfsbedürftigen Menschen dem Hungertode in die Arme treiben? Nur eine Antwort gibt es: die eiserne Notwendigkeit des Krieges. Es war nicht möglich, so plötzlich die gewaltigen Nahrungsmittelmengen heranzuschaffen, die notwendig gewesen wären. Die Bahnbrücke war gesprengt, der Verkehr gelähmt. Und vor der Wahl, die eigenen Soldaten oder einen Teil der Gefangenen hungern zu lassen, mußte das grausame Gesetz der Selbsterhaltung den Bulgaren den Vorzug geben. Vae Victis! „Das ist der Krieg, der Krieg in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit."

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 11. April:
Westwind, meist bedeckt, kühl, zeitweise Niederschlag.